

## Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Auch ich möchte Sie sehr herzlich begrüßen zur spannenden Ausstellung „Leergut“.

Dies ist ein hochpolitisches und ein aktuelles Thema: die Städte verwaisen, viele Geschäfte müssen schließen – die Fachmarktzentren auf der grünen Wiese mit ihren vielen Parkplätzen und der schnellen Erreichbarkeit auf der einen Seite und die Verlockungen des Internets, des anonymen Klicks, des unverbindlichen Testens ohne störende Kommunikation mit Verkäufern, sind scheinbar attraktiver für uns und viele andere Verbraucher.

Die Ausstellung „Leergut“ ist der Versuch einiger engagierter Künstlerinnen und Künstler aus der Region, den Leerstand von Läden in Denzlingen mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln in den Fokus der allgemeinen Wahrnehmung zu rücken, zur politischen Sensibilisierung für dieses Problem beizutragen und neue Denkanstöße zu geben. Verschiedene, seit längerer Zeit leer stehende Läden in Denzlingen werden dabei zu künstlerischen Installationsräumen und Installationsflächen umfunktioniert und von den Künstlern „bespielt“. Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Leerstand erfolgt spartenübergreifend: Installation, Skulptur, Performance, Plakat, Bild, Video, Musik und Sprache kommen zum Einsatz.

Das Ursprungsthema der Kunstaktion ist also der als negativ wahrgenommene „Leerstand“ von Geschäftsräumen unterschiedlichster Art, aber die beteiligten Künstlerinnen und Künstler entschieden sich, das Wort ins positiv konnotierte „Leergut“ umzuwandeln. Überhaupt werden Sie sehen, dass die vielfältigen Assoziationen mit bekannten Worthülsen, die mit dem Thema einhergehen, schönste Wendungen hervorbringen – schauen Sie doch mal auf die Webseite „Leergut Denzlingen“! Wortspiele wie Leer-Raum, Vollgut oder Lehrgut - mit h - schaffen neue, kreative Bedeutungen und Inhalte.

Der Leerstand von Geschäften hat das Bild von Denzlingen verändert, aber auch das Kaufverhalten der Einwohner. Denken Sie zum Beispiel an Institutionen wie das Kaufhaus Leimenstoll, das jahrzehntelang das Einkaufserleben der Bewohner Denzlingens geprägt hat. Inhabergeführt hat es nicht nur als Laden, sondern auch als sozialer Treffpunkt, als Informations- und Kontaktbörse funktioniert und hatte dadurch auch eine wichtige gesellschaftliche Bedeutung.

Die Städte verlieren ihr individuelles Gesicht, wenn sich nur noch Ketten und Franchise-Unternehmen halten können. Diese Entwicklung ist vielleicht nicht aufzuhalten, aber wir sollten sie uns trotzdem bewusst machen.

Der Leerstand von Läden und der Kunstbetrieb haben mehr gemeinsam als auf den ersten Blick ersichtlich.

Wenn Sie sich diesen ehemaligen Schlecker-Laden ansehen, haben wir es im besten Sinne mit einem „White Cube“ zu tun. Unter White Cube (also englisch „weißer Würfel“) versteht man das Ausstellungskonzept, Kunst in weißen Räumen zu präsentieren. Seit den 1920er Jahren – vorher wurden Kunstwerke im „Salon“ ausgestellt - ist es üblich, insbesondere zeitgenössische Kunst in farbneutralem Weiß zu zeigen, um die Ausstellungsarchitektur deutlich hinter das Kunstwerk zu stellen und eine Interaktion zwischen Architektur und Kunstwerk zu vermeiden. Kritische Künstler und Theoretiker allerdings sehen den White Cube als Mittel, um Kunst durch Ästhetisierung aus dem Kontext zu reißen und dadurch in ihrer gesellschaftlichen Wirkung zu neutralisieren. Das wiederum unterscheidet dann den White Cube ganz entschieden von der Intention

der „Leergut“-Künstler, die ja gerade eine gesellschaftliche Wirkung mit ihren Interventionen erzielen möchten.

Ein anderer Unterschied ist der, dass, im Gegensatz zur klassischen Galerie, Sie als Besucher wahrscheinlich keine Schwellenangst vor dem Betreten eines leeren Ladens haben... In eine leere Galerie zu gehen, kostet allerdings manchmal ja doch Überwindung...

Die Galerie Iris Clert in Paris stellte 1958 eine Performance von Yves Klein vor, die legendär wurde als Zäsur in der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Allein zu ihrer Eröffnung kamen 3000 Besucher. Auf der Einladungskarte wurden die Kunstfreunde eingeladen, der „Manifestation einer Wahrnehmungssynthese“ beizuwohnen, die Yves Kleins „[...] malerische Suche nach einer ekstatischen und unmittelbar mitteilbaren Emotion [...]“ rechtfertigte. Der Titel der Ausstellung lautete Le Vide, also „Die Leere“. In der Galerie waren keine Kunstwerke zu sehen, sondern nur die makellos weißen, von Neonröhren beleuchteten Wände der Galerieräume, die völlig leer waren. Dies als kleine Anekdote zu „Leere“.

Hier im ehemaligen Schlecker-Markt erwarten Sie verschiedene Kunst-Installationen:

Zwei Arbeiten sehen Sie von Brigitte Liebel:

„Gute Aussichten“, das versprechen die Lichtboxen am Fenster. Brigitte Liebel macht den Versuch, die Räume neu zu beleben, indem sie das Außen nach Innen transportiert, so wie der Laden dies vorher vielleicht mit seiner Kundschaft gemacht hat: die unterschiedlich hoch montierten Lichtboxen fangen das Straßengeschehen ein und ähnlich den Lochkameras sehen wir das Bild auf dem Kopf stehend. Wie Spots sind sie auf das Geschehen vor dem Laden ausgerichtet und projizieren es in die Geschäftsräume hinein.

Brigitte Liebel nennt sich eine „Lichtsammlerin“, sie arbeitet mit jenem flüchtigen Material, das jeder für selbstverständlich hält, mit einem scheinbar wertlosen Stoff – ohne den wir jedoch nichts sehen könnten. Für diese Installation verwendet sie – passend zum Thema „Leergut“ - ausrangiertes Material: nicht mehr zu benutzende Lesegläsern, Linsen von Overhead- und Dia-Projektoren oder alte Kameras.

Die zweite Arbeit von Brigitte Liebel mit dem Titel „VorOrt“ ist eine Lichtbildschau, die ein Fachmarktzentrum auf einer grünen Wiese vor Denzlingen als Projektion im Innenraum zeigt. Anmutend wie ein Kaleidoskop, in seiner Zersplitterung wunderhübsch anzuschauen; scheinbar ein harmloses Kinderspielzeug, das jedoch die Frage aufwirft, ob das, was es zeigt, wirklich so erstrebenswert, so schön ist.

Von Barbara Nies und Bernhold Baumgartner sehen Sie hier verschiedene Installationen mit dem Titel „Auf/Ab/Laden“. Vorn Bernhold Baumgartners dekorative Brottüten-Blumen, hinten die Leitern, auf denen jeweils der aktuelle Wirtschaftsteil der Tageszeitung drapiert sein wird und die Arbeit mit dem Seil, das den Schmutzstreifen an der Wand imitiert. Bernhold Baumgartner nutzt in seiner Kunst vorwiegend gebrauchte Materialien, bearbeitet und verfremdet sie und

transformiert ihre ursprüngliche Gestalt in eine neue Gegenständlichkeit.

Barbara Nies hat kein „bevorzugtes“ Material, sondern sucht immer nach Gestaltungsmitteln, die ihr dem jeweiligen Thema am besten gerecht zu werden scheinen. Die Installation mit den Fotos heißt „Remember“. Sie zeigt historische Frauenporträts und stellt einen Bezug zum Ort her, in dem sie sich für Biographien von Frauen interessiert, die hier vielleicht gearbeitet haben. Dass die Fotos schwarz/weiß sind, verweist auf die verblassenden Erinnerungsspuren. Demgegenüber gestellt sind die roten Brillen und die Halme am Boden als Metaphern für Energie, Leben und Kraft.

An zentraler Stelle im und vor dem KuB in der Stuttgarter Str. 30 gibt es zwei weitere Arbeiten von Barbara Nies und Bernhard Baumgartner zu sehen.

Die gemeinsame Arbeit „Auf/Ab/Sicht“ sehen Sie im KuB: ein sich veränderndes, ein vergängliches Kunstwerk, das mit unterschiedlichen Assoziationen den Betrachter zum Nachdenken einlädt.

Draußen vor dem KuB wird das Thema mit der Installation „Auf/Ab/Stand“ verarbeitet: ein Marktstand, der wie eine theatralische Inszenierung anmutet. Dies ist wirklich „Leergut“ - die Ware ist nur Schein und unerreichbar hinter dem Vorhang.

Ilse Reichinger hat die „Flaschenköpfe“ aus Paperclay und Pappmaché gestaltet, die Sie hier sehen können. Eine stumme Masse, die auf den Flaschen fest sitzt: Sie sind immobil – eine Veränderung ihrer Lage ist nicht möglich. Ilse Reichinger hat sich von den anonymen Käufern inspirieren lassen, die vor den Computern verharren, deren Blicke sich nur noch auf den Bildschirm richten. Sie wagen sich nicht mehr nach Außen, ihnen ist lediglich der Konsum wichtig. Sie sind süchtig nach den Kaufanreizen des Internets. Die Leere in Ihnen wird greifbar, sie ist auch nicht zu füllen durch den Konsum. Der Zeitverlust vor dem Computer ist gleichzeitig Erfahrungsverlust.

Die großformatigen Bilder in diesem Raum sind ebenfalls von Ilse Reichinger. Durch die obere Schicht der Bilder lassen sich Menschengesichter erahnen, verschüttet durch Asche. Auf einem Bild sehen wir ein Auge, das blind zu sein scheint, daneben ein leerer Sack. Hier wird erneut mit dem Begriff der Leere gespielt, viele Interpretationen sind möglich. Wie geht unsere Gesellschaft mit Menschen um, die weder Konsumenten noch Arbeitnehmer sind? Leergut Mensch – was passiert mit ihm?

Ilse Reichinger bietet außerdem gemeinsam mit ihrer Tochter Birgit an drei Terminen während der Ausstellung in diesen Räumen Möglichkeiten zum offenen Schreiben an. Jeder kann sich dabei an Schreibstationen ausprobieren und kreativ werden. Gedanken, Erlebnisse, Fantasien können sich dabei in Geschichten und Gedichte verwandeln. Sie sind gerne eingeladen, aktiv zu werden.

In der ehemaligen Schlecker-Garage hinten rechts hat Dirk Schindelbeck sein „Sonett-Studio“ eingerichtet.

Sonette sind Gedichte in einem streng definierten Strophen- und Versmaß. Dichter wie Shakespeare, Goethe oder Rilke haben uns durch ihre Sonette bereichert – das Thema bei ihnen

meistens: die große Gefühlswelt.

Dirk Schindelbeck widmet sich dagegen eher den „banalen“ Dingen unseres Daseins: seine Sonette handeln von der bunten Warenwelt, dem Konsum, dem Kaufen. Er huldigt Produkten, nicht Gefühlen. Obwohl die auch eine Rolle spielen, wenn er sich beispielsweise für den Handmixer Krups 3000 begeistert ...

Seine Sonette passen damit thematisch hervorragend ins Konzept der „Leergut“-Ausstellung, zeigen sie uns doch auf gekonnt künstlerische Art, welche Waren wir in den leer stehenden Geschäften vermissen.

Der Inhaber dieser Sonett-Werkstatt verfügt nach eigener Aussage über 40 Jahre Erfahrungen in der Sonettbranche. Das Publikum kann sich also auf spektakuläre Sonett-Installationen sowie eine qualifizierte Sonettberatung freuen.

Lassen Sie sich überraschen!

Thomas Hammelmanns Arbeit „Raumstimmung“ finden Sie im ehemaligen Kühl- und Lagerraum hinten links. Der Gastkünstler aus Freiburg hat sich intensiv mit der Raumsituation beschäftigt, arbeitet mit dem, was schon darin steckt – ein Kühlraum, gekachelt, fensterlos, leere Stellagen: ein unangenehmer, ein fast bedrohlicher Ort, entweder stockfinster und abgeriegelt oder plötzlich stechend hell, wenn die Tür aufgerissen wird und das Neonlicht alles übergleißt...

Thomas Hammelmann erschafft einen Raum im Raum, wenn er Film-Sequenzen, die er mit Gabriele Kniessel vorher im Ladenraum des Schlecker-Marktes gedreht hat, mit Raum-Aufnahmen der Kühlkammer collagiert und an die Wände des klaustrophobischen Raums projiziert. Die Texte von Marcel Proust und Wilhelm von Humboldt, die Gabriele Kniessel rezitiert, handeln zudem von leeren Räumen.

Auch Bruchstücke aus Luciano Berios „Sequenza III“, das Gabriele Kniessel im Anschluss für uns aufführen wird, werden filmisch verarbeitet.

Wir sehen kurze Sequenzen, Wiederholungen, Überlagerungen, dann wieder schwarze Flächen. Gabriele Kniessels Texte, die an den kahlen Wänden widerhallen und so fast nicht verständlich sind, werden so zum Stilmittel, das die Menschenleere des verlassenen Geschäftes thematisiert. Auf den Fliesen sind geschriebene Text-Fragmente zu lesen – vielleicht die Hinterlassenschaften der ehemaligen Mitarbeiter, eine Art Verewigung im Vergänglichen?

In der ehemaligen Apotheke in der Bahnhofstr. 16 dürfen Sie sich auf eine Arbeit von Brigitte Rost und Marianne Maul freuen.

Die Installation „Points of View“ macht den Betrachter zum Voyeur.

Um ins Innere des leerstehenden Geschäftes blicken zu können, müssen Sie durch Gucklöcher spähen. Was Sie vorfinden, soll hier nicht verraten werden...

Interessant ist: der Apotheken-Raum ist im eigentlichen Sinn kein „Leergut“, es gibt noch keinen Leerstand. Wir haben es eher mit einer Art Ruine zu tun, einem Ort in Auflösung und Veränderung, an dem noch Reste der ehemals geschäftigen Tätigkeit zu sehen sind.

Points of View ist als Begriff mehrdeutig und auch so gedacht: Ansichten, Blickwinkel, Betrachterstandpunkte, Haltungen.

Sinnigerweise sind die Scheiben der Apotheke mit alten Ausgaben der „Apotheken-Rundschau“

zugeklebt, die ein ästhetisches Muster aus schwarzen Scheiben überzieht. Da das Innere am Tag und am Abend beleuchtet ist, wird die Installation von Marianne Maul und Brigitte Rost hof-fentlich auch von nicht so kunstaffinen Zufalls-Betrachtern wahrgenommen und würde so auch andere Lebenswelten berühren...

Außerdem möchte ich Sie noch hinweisen auf die Ausstellung

KARTOGRAFIE EINES AUGENBLICKS von Sabine Huber, die vom 17.10. bis zum 15.11. in der Galerie im Alten Rathaus gezeigt wird.

Die in Spanien lebende Künstlerin stellt sich die Frage, wie man unsichtbare Spuren, die wir überall hinterlassen, sichtbar machen kann. Sie passt mit dieser Thematik zum Gesamtkonzept von „Leergut“.

Die beteiligten Künstler haben keine Lösung eines vorhandenen Problems. Sie stellen jedoch Fragen - auch unbequeme. Sie halten uns den Spiegel vor und bieten uns eine Plattform für Diskussionen und Dispute – was wir als Betrachter, aber auch als Konsument, daraus machen, ist uns freigestellt.

Bitte besuchen Sie unbedingt die informative und interessante Homepage „Leergut Denzlingen“, um mehr über die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler zu erfahren. Die Seite wird ständig aktualisiert, so dass Sie immer die neuesten Mitteilungen dort finden.

Da die Interventionen der Künstlerinnen und Künstler an verschiedenen Orten stattfinden, möchte ich Sie einladen, die Kunst mehrmals zu besuchen – binden Sie sie ein in ihre alltäglichen Wege, seien Sie Flaneur, kommen Sie wieder, sehen und entdecken Sie – das Erlebnis wird jedes Mal ein anderes sein!

Und jetzt freuen wir uns auf Gabriele Kniesel, die ein Musikstück des italienischen Komponisten Luciano Berio von 1966 interpretieren wird. Berio ist bekannt für seine experimentellen Kompositionen und gilt als einer der Pioniere der elektronischen Musik.

Der dem Stück zugrunde liegende Text von Markus Kutter ist von Berio nicht vertont worden, sondern dient lediglich als Anhaltspunkt, um die Emotionen der Sängerin zu betonen. Der Komponist gibt der Sängerin Regieanweisungen vor, die sie mit eigener Interpretation umsetzt. Achten Sie bitte auch darauf, wie der Raum zum Klingen gebracht wird.

Viel Vergnügen!